

Wissenschaft kompakt und praxisnah

Kurt Wiesendanger:

Schwule und Lesben in Psychotherapie, Seelsorge und Beratung. Ein Wegweiser.

Mit einem Vorwort von

Udo Rauchfleisch,

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2001, 142 Seiten, DM 39,80.

Dieser neue »Wegweiser« aus dem Göttinger Verlag Vandenhoeck & Ruprecht ist die praxisorientierte Kurzfassung einer umfangreichen Dissertation des Autors zu demselben Thema. Das Anliegen des Schweizer Psychotherapeuten, Supervisors und betriebspsychologischen Beraters ist es, all jenen ein Grundwissen bereitzustellen, die in Therapie, Beratung oder Seelsorge mit dem Thema Homosexualität konfrontiert werden.

Wiesendangers Buch gliedert sich in vier Teile. Über das gesamte Werk sind Zitate aus den Interviews eingestreut, die der Autor im Verlauf seiner Studie geführt hat und die dem Buch nicht unwesentlich zu einer sehr anschaulichen Darstellungsweise verhelfen.

Zunächst fragt der Autor einleitend: »Wer sind überhaupt Schwule und Lesben?« Durchaus sympathisch ist dabei sein Zugang, zwei »farbige Definitionsversuche« feuilletonistischer Art mit dem »nüchternen Definitionsversuch« des wissenschaftlichen Zugangs zu verbinden.

Im weiteren Verlauf folgt das Werk dann dem bekannten Dreischritt von Sehen, Urteilen und Handeln, auch wenn diese Begrifflichkeit im Buch selbst nicht verwendet wird.

»Wo liegt das Problem?« Unter den Stichworten »Heterosexismus und Homophobie« werden verschiedene Situationen und Bedingungen ausgemacht, die Psychotherapie, Seelsorge und Beratung im Umgang mit Schwulen und Lesben spezifisch herausfordern. Behandelt werden die verschiedenen Gesichter antihomosexueller Gewalt, die vorgefundenen – teilweise mit politischen und religiösen Einstellungen korrespondierenden – Werthaltungen gegenüber Schwulen und Lesben, die scheinbar unausrottbaren Stereotypen, Vorurteile und Fehlannahmen ihnen gegenüber sowie die auf der anderen Seite vorhandene Angst, der eigene »heterosexuelle« Lebensstil werde in Frage gestellt.

Dieser Teil ist der schwächste des gesamten Buches. Vieles an der Darstellung ist aus früheren Werken bekannt und wirkt an einigen Stellen plakativ; vor allem die Aufzählung der hinlänglich bekannten stereotypen Klischees ist wenig innovativ und erweckt den Eindruck einer Pflichtübung, die der Vollständigkeit des Buches geschuldet ist. An dieser Stelle wäre es wünschenswert gewesen, wenn der Autor etwas genauer hingeschaut hätte und der Frage nachgegangen wäre, ob sich im vergangenen Jahrzehnt nicht doch bereits etwas in der öffentlichen Wahrnehmung gleichgeschlechtlicher Lebensweisen verändert hat.

Die Ausführungen zur sogenannten »Homo-Ehe« bleiben hinter dem gegen-

wärtigen Informationsstand zurück und scheinen für die Kurzfassung der Dissertation nicht mehr hinreichend überarbeitet worden zu sein.

Aufschlussreicher ist dagegen der folgende Durchgang durch die einzelnen psychiatrischen und psychotherapeutischen Schulen und Richtungen sowie deren oft problematischen Umgang mit Homosexualität. Die prozessorientierte Psychologie hebt sich bei dieser Problemanzeige positiv von den anderen Modellen ab.

»Der lange Weg aus dem Problem.« Im Mittelteil seines Buches beschreibt Wiesendanger sehr anschaulich und treffend die verschiedenen Stationen schwul-lesbischer Identitätsbildung: vom Prä-Coming-out über das »eigentliche« Coming-out bis zum integrierten Coming-out. An dieser Stelle hat auch eine kritische Auseinandersetzung mit den Sozialisationsräumen »Szene« und Kirche ihren Ort.

»Was ist zu tun?« Abschließend zeigt der Autor konkrete Perspektiven für das praktische Handeln als Psychologe, Psychotherapeut, Seelsorger oder Berater auf. Wiesendanger geht dabei von der Grundhaltung einer »bedingungslosen Akzeptanz von gleichgeschlechtlich empfindenden Menschen« aus. Nicht zu kurz kommt bei seiner Darstellung die Frage, wie der professionelle Helfer bei seiner Arbeit mit seiner eigenen sexuellen Orientierung, der Selbsterfahrung mit eigenen homoerotischen oder homophoben Anteilen und dem Problem der Übertragung und Gegenübertragung umgehen soll.

Die Überlegungen münden – entsprechend dem Entwicklungsmodell aus dem Mittelteil – in Hinweise für ein

phasenspezifisches therapeutisches, seelsorgliches und beraterisches Vorgehen. Wiesendanger kommt zu dem Schluss, dass es in der Arbeit mit Schwulen und Lesben keiner »pink therapy« bedarf, also völlig neuer professioneller Ansätze. Aber es bedürfe seiner Meinung nach einer »gay-affirmative therapy«: Neben einer akzeptierenden Grundhaltung setze dies beim professionellen Helfer ein Grundwissen über das Spezifische schwul-lesbischer Lebensformen und Existenzweisen voraus.

Der Schwerpunkt des Buches liegt eindeutig auf den beiden Arbeitsfeldern Psychotherapie und Beratung. Die im Titel vorgegebene Gleichordnung des Handlungsfeldes Seelsorge mit diesen beiden Bereichen lässt sich im Buch nicht wiederfinden und scheint mir bei dem realisierten Umfang auch ein zu hoch gestecktes Ziel. Dies schließt aber nicht aus, dass das Buch nicht auch für Seelsorger wertvolle Impulse enthält.

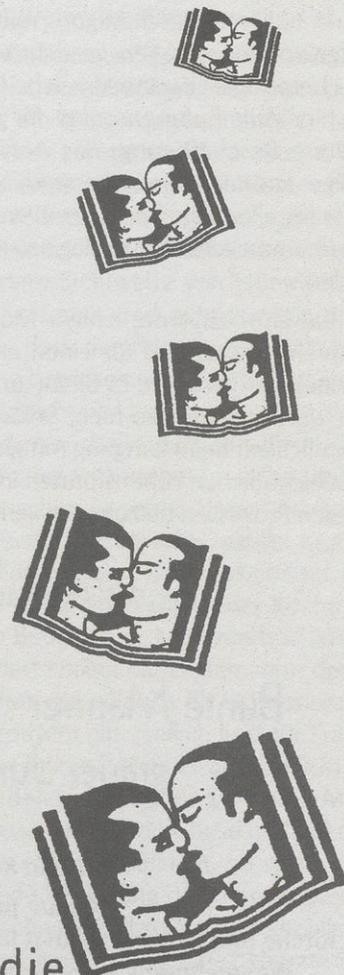
Wiesendanger macht an verschiedenen Stellen auf den problematischen Zusammenhang aufmerksam, der sich zwischen religiösen Sozialisationserfahrungen und dem Erleben kirchlicher Diskriminierung auf der einen sowie dem zunehmenden Bewusstsein des eigenen homosexuellen Empfindens auf der anderen Seite auftut. Besonders negativ wird von ihm die Situation in der römisch-katholischen Kirche und in evangelikalen Freikirchen beurteilt; auch der Vorwurf »entlarvender Doppelmoral« in Richtung der Kirchenleitungen bleibt nicht ausgespart. Leider bleiben die Ausführungen zum Thema Bibel, Kirche und Homosexualität im vierten Teil des Buches sehr holzschnittartig.

Einen möglichen Einwand gegen das vorliegende Buch nimmt das Vorwort von Udo Rauchfleisch bereits vorweg: Produziert ein derartiges Werk trotz der entgegengesetzten Intention nicht doch erneut Ausgrenzung und Stigmatisierung? – Auch wenn an einigen Stellen eine weniger problemorientierte Darstellung gleichgeschlechtlicher Lebensweisen wünschenswert gewesen wäre, bestätigt Wiesendangers Untersuchung diese Befürchtung nicht.

Grundvoraussetzung für Akzeptanz und Empathie in therapeutischen, begleitenden und beratenden Prozessen ist Aufklärung über die Lebenswelt des oder der anderen. Es ist unzweifelhaft notwendig, hier aktuell eine immer noch weit verbreitete Unwissenheit über schwul-lesbische Lebensformen abzubauen. Dieses Anliegen wird aber ebenso auf Dauer seine Berechtigung behalten, auch wenn zu hoffen bleibt, dass einige Kapitel dann noch selbstbewusster formuliert werden können.

Ein besonderes Lob verdient die Entscheidung, die umfangreiche Dissertation durch eine Kurzfassung für einen breiteren Kreis an Fachleuten aus dem Feld der Berufspraxis, aber auch für andere Interessierte zugänglich zu machen: im besten Sinne des Wortes Wissenschaft kompakt und praxisnah. Dies wäre auch bei zahlreichen anderen Promotionen wünschenswert, die auf Grund ihres Umfangs oder ihrer Darstellungsweise oft einer breiten Kenntnisnahme und Rezeption entbehren müssen.

Wer zu dem betreffenden Thema einen leicht lesbaren Einstieg sucht oder sich einen schnellen Überblick verschaffen will, ist mit Wiesendangers leicht



die schwulen
buchläden

PRINZ EISENHERZ *Berlin*
MÄNNERSCHWARM *Hamburg*
ERLKÖNIG *Stuttgart* MAX &
MILIAN *München* GANYMED *Köln*

lesbarem, flott geschriebenen und übersichtlich gegliederten Werk gut beraten. Das Buch kann – dem Untertitel gemäß – ein »Wegweiser« sein, von dem aus eine intensivere Beschäftigung mit den aufgeworfenen Fragen gesucht wird. Das beigefügte Literaturverzeichnis bietet hier Anknüpfungspunkte für eine weitere Beschäftigung; das Anfügen einiger kommentierter Literaturhinweise wäre allerdings bei einer eventuellen überarbeiteten Neuauflage zu empfehlen.

Gesamtfazit: trotz einiger Mängel empfehlenswert und für einen ersten Einstieg gut geeignet. Es bleibt zu hoffen, dass das Buch zu mehr Selbstverständlichkeit beim Umgang mit gleichgeschlechtlichen Lebensformen in helfenden Prozessen beizutragen vermag.

Axel Bernd Kunze

Bunte Männer statt grauer Jungs

Christian Käüfl:

**Graue Jungs.
Kirche und Homosexualität in der
Wahrnehmung homosexueller
Männer.**

**Matthias-Grünewald-Verlag,
Mainz 2000, 287 Seiten, DM 48,00.**

Den Titel des Buches »Graue Jungs«, welches das Lebensempfinden so mancher homosexueller Menschen im kirchlichen Kontext sehr trefflich beschreibt, entnahm Christian Käüfl dem

Interview mit Theo. Theo beschreibt mit dem Grausein seine dunklen, gedrückten und blassen Empfindungen, ausgelöst durch die Erfahrungen mit seiner Kirche. »Ich komme mir ... gegenüber der Kirche immer wieder vor als, als ein blutleeres Wesen.« (220) Sein Ziel ist es, die »Buntheit« seines Lebens zu erspüren und zu erleben. Gibt es ein schöneres Bild für das Leben, das uns so wichtig ist, das uns mit Sehnsucht erfüllt, es mit all seinen bunten Facetten erfahren und erleben zu können? Dies scheint Theo erst dadurch zu gelingen, indem er die kirchliche Umgebung verlässt, die ihm nur Graueit erlaubt und die Farben verzerrt.

Das in vier Abschnitte gegliederte Buch befasst sich im ersten Teil mit der gesellschaftlichen Dimension von Homosexualität, der Wahrnehmung Homosexueller durch die Kirchenleitung, den kirchenrechtlichen Regelungen, der Moral- und der Pastoraltheologie und nicht zuletzt mit den anthropologischen Erkenntnissen. Im zweiten Teil stellt der Autor das Forschungsdesign vor, erklärt die gewählte Methode und Auswertungskriterien. Ich möchte darauf verzichten, näher auf diesen wissenschaftlichen Bereich einzugehen, da der Reichtum seines Buches zweifelsohne in den Interviews liegt, welche im dritten Teil dargestellt, gedeutet und analysiert werden. Schließlich folgen im vierten Teil Zusammenfassung und Schlusswort des Autors.

Katholische Lehre und homosexuelle Identitätssuche

Christian Käüfl unternimmt im ersten Teil seines Buches eine kurze, prägnante und dennoch auch – oder gerade –